

*War and Society in East Central Europe. Bd. 16: East Central European Society and the Balkan Wars. Hrsg. v. Béla Kiraly und Dimitrije Djordjevic. 1987, 434 S.; Bd. 20: Revolutions and Interventions in Hungary and its Neighbor States, 1918–1919. Hrsg. v. Peter Pastor. 1988, 530 S.; Bd. 22: Essays on War and Society in East Central Europe, 1740–1920. Hrsg. von Stephen Fischer-Galati und Béla Kiraly. 1987, 282 S.; Bd. 24: The East Central European Officer Corps 1740–1920s: Social Origins, Selection, Education, and Training. Hrsg. v. Béla Kiraly und Walter Scott Dilard. 1988, 247 S.*

Social Science Monographs, Boulder; distributed by Columbia University Press, New York.

Die Bände über die Balkankriege bzw. den Kampf Ungarns gegen die Waffenstillstandsbedingungen 1919 füllen in der westlichen Literatur zweifellos eine Lücke: Denn diese beiden Konflikte, die den Ersten Weltkrieg umrahmen, sind allzu oft bloß in ihren diplomatischen Verwicklungen dargestellt worden, während über das tatsächliche Geschehen vor Ort vornehm hinweggesehen wurde. Dieses Informationsdefizit läßt sich auf Grund der vorliegenden Beiträge nunmehr auch ohne entsprechende Sprachkenntnisse korrigieren, in ihrer Mehrzahl aus zwei Konferenzen in Belgrad bzw. Fünfkirchen 1984/85 hervorgegangen, tragen beide Sammelbände – keineswegs unpassenderweise – ein wenig den Charakter von Nachschlagewerken: Die Beiträge, jeweils rund dreißig an der Zahl, sind meist knapp und faktographisch gehalten; sie bieten eine Wiedergabe des „state of the art“ unter Verwendung z. B. der – für westliche Leser meist nur schwer zugänglichen – Generalstabswerke. Daß die angekündigte Analyse der „interaction of war and society“ dabei zurücktritt, der patriotische Unterton jedoch hervortritt, verdeutlicht der bei weitem ausführlichste Beitrag von László Fogarassy über die rumänische Front, der auf das Tagebuch von Péter Ágoston, des Staatssekretärs im Außenamt, Bezug nimmt. Die Beantwortung der Frage, wie sich die Einstellung des traditionellen Offizierskorps mit dem Dienst in der Roten Armee vertrug (darüber Sándor Szakály), muß offensichtlich zwei Faktoren berücksichtigen: Die Aufstiegschancen, die sich angesichts einer weitreichenden Pensionierungswelle ergaben, und die Erwartung, die sich in dem Slogan ausdrückte: „Unsere Fahnen sind rot; wenn wir an den Karpaten sind, werden sie rot-weiß-grün sein.“ Das war eine Verknüpfung nationaler und sozialer Revolutionierungsperspektiven, wie sie 1918/19

und in den Jahren danach nicht auf Ungarn beschränkt blieb. Die andere Seite der Medaille aber war die Verheißung, welche für das verschreckte Bürgertum von der Ordnungsmacht der Entente ausging: „Wo die Franzosen sind, gibt es keinen Kommunismus.“ Gerade das – nach der Räumung Odessas im März 1919 offenkundige – Scheitern der Intervention in Rußland, die in einigen Beiträgen ebenfalls gestreift wird, erhöhte für Paris allerdings den Wert der Bastion Rumänien. (Glenn Torrey hat dazu die Tagebücher Berthelots ausgewertet, der auf einer Sondermission den Weg des französischen Balkanbefehlshabers Franchet d'Esperey mit seinen prokonsularischen Allüren begleitete.)

Heterogener ist die Zusammensetzung der Bände XXII und XXIV, die einen geographischen wie chronologisch weitgespannten Rahmen umfassen: Wieder enthält der erste im Kern einen kurzen Abriss der Entwicklung des Militärs zwischen Ägäis und Baltikum, Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Um wirklich vergleichbare Ergebnisse zu liefern, sind die Beiträge jedoch zu wenig systematisch aufgebaut, auch wenn der Leser zweifellos viele neue Einzelerkenntnisse gewinnen wird, ob es sich nun um den Kult der Sichel als Waffe handelt, der sich in Polen so lange hielt, oder um die Tatsache, daß Polen in der Pariser Kommune auf beiden Seiten kämpften. Ob es wirklich einen ostmitteleuropäischen Typus der Kriegsführung gibt, wie einleitend unter Verweis v. a. auf die politisch-ideologische Komponente in einer Ära noch inkompletter Nationalstaatsbildung betont, mag weiter diskutiert werden. Von den Spezialbeiträgen seien hervorgehoben die Aufsätze der Habsburg-Spezialisten Günter Rothenberg (Nationalitätenproblem) und Erwin Schmidl (Juden in der k. k. Armee) bzw. die Darstellung der serbischen Offizierscliquen im Gefolge des Putsches von 1903 (David Mackenzie); die rumänischen Beiträge (die Konferenz fand 1984 in Bukarest statt) lassen zuweilen mehr Rückschlüsse auf die Auswirkungen einer rezenteren Epoche zu als auf den dargestellten Zeitraum.

Vor allem den militärischen Bildungsinstitutionen gewidmet ist Band XXIV: Am meisten ins Detail gehen zwei ungarische Beiträge über die Herkunft des Offizierskorps der Honvéd 1848/49 (Gábor Bona) bzw. im ersten Jahrzehnt nach dem Ausgleich von 1867 (Tibor Hajdu): Fast 1000 k. k. Offiziere dienten 1848/49 in der Revolutionsarmee, darunter – was noch erstaunlicher ist – fast ein Drittel nichtmagyarischer Nationalität! Unter dem Titel „Extraterritorial Patterns“ sind auch zwei Aufsätze über England und Preußen aufgenommen worden; Österreich wird in den Beiträgen von Istvan Deak bzw. über die Neustädter Akademie (Gertrud Buttler) behandelt.